

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 33 (1972)

Artikel: "Gebt mir vier Jahre Zeit, und ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen!" : Briefwechsel

Autor: J.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(In einem andern noch erhaltenen Schülerbrief schrieb ein Fünftklässler u. a. «Ich wünschte, dass der böse Krieg bald vorüber wäre. Ich möchte am liebsten den dummen Hitler schlachten».)

«Gebt mir vier Jahre Zeit, und ihr werdet
Deutschland nicht wiedererkennen!»

(Adolf Hitler)

I

Brief einer Berlinerin, die 1919 als Kriegskind einige Monate in der Schweiz verbrachte, an ihre ehemaligen Pflegeeltern in Adelboden.

Berlin, den 20. November 1940

Meine lieben Muetti und Aetti,

... Es geht uns allen sehr gut, und wir sind ungeheuer stolz und glücklich, dass unser Führer Deutschland so sicher steuert, uns alles gibt, was wir brauchen und uns zum Siege führen wird. Diese Gewissheit ist in jedem Deutschen so gross und unerschütterlich, weil alles, was er bisher tat, versprach, eingehalten wurde. Wie ganz anders verläuft dieser Krieg für das Volk wie der Krieg 1914—1918. Das kann nur der fühlen, der beide Kriege miterlebt hat wie wir ...

II

1945 brach Hitler-Deutschland zusammen.

Der Bruder der Verfasserin obiger Zeilen erhielt von seinem Bruder, einem hohen Gestapobeamten, im November 1948 aus dem Gefängnis folgenden Brief:

«... ich erhielt vorgestern eine französische Anklageschrift von 18 Zeilen, die mir die Verantwortlichkeit für täglich begangene Greuelaten zur Last legt und mich zahlreicher Morde für *schuldig* (nicht etwa *verdächtig*) erklärt... Es wird anscheinend hier ein grosser Schauprozess gegen die böse Gestapo vorbereitet. Nun — ich weiss seit 32 Mo-

naten, was man mit mir vorhat, und bin gefasst auf alles; ja nicht eigentlich nur gefasst, vielmehr sehne ich mich danach, diese Welt zu verlassen, in die ich nicht mehr hineinpasste... Jedenfalls habe ich nicht die Spur eines Schuld- oder Reuegefühls in mir...»

Das Urteil lautete schliesslich: Lebenslängliche Zwangsarbeit.

Die Reaktion des verurteilten Gestapo-Offiziers (Brief an die eingangs erwähnte Berlinerin): «Am 24. 12. hatte ich den Besuch eines — ganz ausnehmend sympathischen — evangelischen Geistlichen, den wohl unser guter Bruder mobil gemacht hat. Wir haben uns sehr gut unterhalten und er gab mir ein Neues Testament, brachte ausserdem ein Paket. Im Testament habe ich viel gelesen. Ich danke meinem Bruder für seine gute Absicht. Man darf nur die Lehren dieses schönen Buches nicht vergleichen mit dem, was die sich christlich nennenden Mächte in der Praxis daraus seit 1945 machen. So ist meines Bruders gut gemeinte Mühe um meine schwarze Seele eine verlorene...»

Der hier erwähnte Bruder, ein deutscher Pastor, versucht auch, die Gattin des Gefangenen zu trösten und zu mahnen:

«Im Brief vom 12. 1. 49 schreibst Du, die Entscheidung über meines Mannes Schicksal liegt nicht bei uns; auch nicht bei Gott dem Herrn, sondern allein bei den Oesterreichern und Franzosen. Das Erstere stimmt, das Zweite ist menschlicher Irrtum. *Gott* sitzt im Regiment, *Er* ist der rechte Wundermann, der bald erhöhn, bald stürzen kann. Das haben wir im Zusammenbruch Hitlers, der Christus leugnete, gesehen. 1000 Jahre können in 12 Jahren zu Ende gehen... Gott ist nichts unmöglich. Er wird Dich und Deine lieben Kinder nicht verlassen noch versäumen. Er kann und wird meines Bruders, Deines Mannes Schicksal in absehbarer Zeit wenden, Ihm ist nichts unmöglich. Aber Gott will durch unsern Glauben geehrt und nicht durch Zweifel oder Unglauben zurückgestossen werden. Wir wollen doch die Fehler der Glaubenslosigkeit des Dritten Reiches nicht wiederholen und dann auch in unserm persönlichen Leben in einer Katastrophe enden, sondern gerade im Unglück nun erst recht Gott vertrauen».

Einige Jahre später wurde der lebenslänglich Verurteilte begnadigt. Aber er fand sich im Nachkriegs-Deutschland nicht mehr zurecht. Nachdem bereits seine Gattin früher ihrem Leben ein Ende gesetzt hatte, schied auch er nun freiwillig aus dem Leben.

Sein Bruder, der Pastor, ist auch verstorben. Ihn allein scheinen die furchtbaren Jahre des Hitlerreiches, Glanz und Elend Deutschlands, innerlich weitergeführt zu haben. Aufgerieben von der Arbeit, hat sein Herz eines Tages den Dienst versagen müssen.

Von der Familie lebt einzig noch die Schwester, die eingangs zu Wort gekommene Berlinerin.

Noch heute schreibt sie ihren nunmehr betagten ehemaligen Pflegeeltern in Adelboden ab und zu einen Brief.

Uns ist nur dieser eine vorgelegte Gedanken- und Erlebnisaustausch zwischen einer Adelbodner Familie und Ausländern näher bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass es nicht der einzige ist. J. Ae.